**Was bereitet Ihnen als Landwirt auf Ihrem Betrieb Schwierigkeiten?**

Nachfolge ist sicher ein schwieriges Thema. Das wäre jetzt eigentlich aktuell, wahrscheinlich wird es aber keinen Nachfolger geben.

Das Wetter kann man nicht beeinflussen. Gottseidank. Die Situation am Markt ist keine Einfache. Sowohl am Getreidemarkt als auch am Zuckermarkt mit der Zuckermarktordnung und allem, was damit zusammenhängt. Als typischer, ostösterreichischer Marktfruchtbetrieb ist man natürlich direkt von diesen Marktsituationen abhängig.

**Können Sie mit irgendeiner Art von Wetter besonders schwer umgehen?**

Die Wetterextreme mit der Verteilung der Niederschläge.

Das hat sich in den letzten Jahren sicher verändert. Alles ist stärker ausgeprägt. Wir haben stärkere Hitzeperioden und in den Vegetationsphasen schlechtere Niederschlagsverteilungen.

**Haben Sie hier die Möglichkeit Maßnahmen zu setzen?**

Ich kann kleine Teilflächen beregnen, ca. 20%.

**Wie können Sie da beregnen?**

Mit Rainstar und Dieselaggregat.

**Können Sie einschätzen, wieviel Sie Beregnung kostet?**

Da habe ich leider keine Zahlen im Kopf.

Zeitaufwändig ist es auf jeden Fall. Das ist Beregnung immer. Im Normalfall beregne ich nur Saatmais. Der braucht zur Blüte und zur Fruchtausbildung das meiste Wasser. In dieser Zeit befindet sich die Pflanze in einer Stresssituation, genauso aber der bedienende Landwirt.

Das der Saatmais bewässert wird, hängt damit zusammen, dass man hier vernünftige Preise erzielen kann. Auf anderen Flächen ist Bewässerung keine Überlegung.

**Haben Sie immer schon bewässert?**

Ca. seit 20 Jahren. Das war der Zeitpunkt, als ich in die Saatmaisproduktion eingestiegen bin.

**Welche Kulturen bauen Sie neben Saatmais noch an?**

Quer durch den ackerbaulichen Gemüsegarten. Zuckerrübe, Weizen, Gerste, Sojabohne. Früher auch Erbsen oder Sonnenblume. Man muss immer schauen, das die Marktlage mit sich bringt und was lukrativ ist.

**Ihre Kulturen suchen Sie also nach finanziellem Anreiz aus?**

Genau. Und nach Möglichkeit der Fruchtfolge.

**Und worauf nehmen Sie bei der Fruchtfolgeplanung Rücksicht?**

Die Fruchtfolge soll nicht so eintönig gestaltet sein, dass z.B. Pilze wie Fusarium zum Problem werden. Zuckerrübe soll nicht nach Zuckerrübe gebaut werden, wegen Blattkrankheiten und Schädlingen. Es geht hauptsächlich also um Pflanzengesundheit.

**Spielen bei Ihnen trockentolerante Sorten eine Rolle?**

Nicht wirklich.

**Wie schaut bei Ihnen Bodenbearbeitung?**

Wir sind weder nur pfluglos noch nur mit Pflug. Teilweise arbeiten wir mit Pflug und Unterbodenlockerung, teilweise nur mit Grubber. Das kommt immer auf die Situation an, wie feucht der Boden gerade ist. Nach Mais braucht man unbedingt den Pflug, nach Soja ist es nicht unbedingt notwendig. Bei der Bodenbearbeitung ist aber Nichts in Stein gemeißelt.

**Welche Böden haben Sie?**

Wir haben allgemein bessere Böden mit Schwarzerden/Tschernosemen. Deshalb haben wir mit der Trockenheit auch nicht die allergrößten Probleme, im Gegensatz zu anderen Regionen. Dort ist das sicher ausgeprägter. Wir haben demnach auch eine andere Fruchtfolge als in diesen Gebieten.

Wir liegen mit unseren Flächen direkt am Gewässer. Da hat man sehr tonige Schwarzerdeböden. Dort ist die Unregelmäßigkeit der Niederschläge noch viel ausgeprägter. Diese tonigen Schwarzerdeböden sind zwar sehr gute Böden, wenn sie gleichmäßig mit Wasser versorgt sind. Dann haben sie auch eine sehr gute Bodenstruktur. Wenn aber der Niederschlag ausbleibt, ist dieser Boden auch Nichts wert. Eher im Gegenteil: in manchen Teilen haben wir nicht so einen hohen Tonanteil und diese Böden sind eher dazu in der Lage, Trockenzeiten zu überbrücken.

**Sind Sie auf Wetterrisiken versichert?**

Hagel. Bei Dürre nicht.

**Warum bei Dürre nicht?**

Aufgrund der guten Bonitäten unserer Böden und dem Wasserspeichervermögen, ist Dürre eben kein erhebliches Thema.

**Wie läuft beim Hagel die Schadensabwicklung ab?**

Das läuft eigentlich zufriedenstellend ab.

**Haben Sie schon einmal Gelder aus dem Katastrophenfond bezogen?**

Nein.

**Wissen Sie von der Änderung der Hagelversicherungsförderung?**

Ja. Die Gelder aus dem Katastrophenfond fließen jetzt in die Subventionierung der Versicherungsprämien.

**Können Sie sagen, wie Sie zu dieser Änderung stehen?**

Für meinen Betrieb wird sich das nicht auswirken. Diese Katastrophen werden meinen Betrieb hoffentlich nie treffen, sodass der Katastrophenfond schlagend werden könnte. Jetzt sollte man eigentlich alle Risiken, die über den Katastrophenfond abgedeckt waren, versichern. Ich glaube aber nicht, dass mich so etwas jemals betreffen wird.

Bei der Diskussion mit Berufskollegen stellt sich immer die Frage, ob diese Versicherung bei Hagel sinnvoll ist oder nicht. Niemand wird wahrscheinlich die Prämie, die ich bei der Versicherung einzahlen muss, separat auf ein Konto legen und für einen eingetretenen Hagelschaden aufheben. Deshalb werde ich auch in Zukunft als Vorsorge hagelversichert bleiben. Damit ist man auf der sicheren Seite.

**Haben Sie Rücklagen, auf die Sie im Schadensfall zurückgreifen könnten?**

Wenn einmal die eine oder andere Fläche schiefgeht, wird das meinen Betrieb nicht sofort ruinieren. Das sind dann finanzielle Einbußen. Ich bin nicht in der Situation, dass ich auf meinen Betrieb riesige Kreditbelastungen hätte.

**Haben Sie das Gefühl, dass aus öffentlicher Hand genug und sinnvolle Unterstützung vorhanden ist, um von Seiten der Landwirte mit Dürre umzugehen?**

Grundsätzlich könnte es natürlich immer mehr sein. Ich finde es grundsätzlich sinnvoll, dass die öffentliche Hand im Dürrefall Unterstützung anbietet. Deshalb finde ich es auch sinnvoll, dass die Versicherungsprämien unterstützt werden. Die Gelder, die da fließen, bleiben ja auch nicht beim betroffenen Landwirt „hängen“, sondern kommen dem Kreislauf zu Gute. Damit ist ein gewisses Überleben der Landwirtschaft gewährleistet.

**Haben Sie mit Ihren Abnehmern und Händlern Verträge?**

Meistens. Wenn ich einen Vertrag abschließe, sind das zumeist Mengenverträge zu einem Mindestpreis. Oder es sind Mengenvertäge, die im Pool abgerechnet werden.

**Welche Vorteile/Nachteile bringen solche Verträge?**

Sie bringen eine gewisse Sicherheit in Stresssituationen, dass in Zeiten, wo auch viel Menge vorhanden ist, die festgesetzte Menge zu einem Mindestpreis abgenommen und abgegolten wird. Solche Verträge sind aber sicher nicht der Stein des Weisen.

Bei einem typischen Markfruchtbetrieb stellt sich einfach die Problematik, dass die Möglichkeiten der Direktvermarktung sehr eingeschränkt sind. Das wäre vermarktungstechnisch die beste Lösung. Marktnischen wird es immer geben, aber die zu bedienen, ist nicht sehr einfach. Einfacher ist es wahrscheinlich dort, wo der Markt Produkte sucht aber nicht verlangt, die dann aber auch schwieriger zu produzieren sind.

**Nehmen Sie am ÖPUL teil?**

An der Winterbegrünung.

**Aus welchem Grund nehmen Sie teil?**

Das ist der finanzielle Anreiz. Bevor es das Programm gegeben hat, habe ich auch immer wieder Begrünungen angebaut. Keine Winterbegrünungen in dem Sinn, dass ich sie überwintern und abfrosten gelassen habe. Aber ich habe nach der Getreideernte mit verschiedenen Pflanzen probiert, die bei uns noch nicht „heimisch“ waren, z.B. Phazelia. Das war vor 35 Jahren oder noch früher. Damals bin ich belächelt worden. Das hat mir aber eine sehr gute Bodenstruktur gebrach und ich bin auch nach wie vor überzeugt, dass solche Dinge Sinn ergeben. Jetzt lukriert man ein bisschen eine Aufwandsentschädigung.

**Woher beziehen Sie Informationen um Entscheidungen für Ihren Betrieb zu treffen?**

Das sind verschiedene Fachzeitschriften, offizielle Informationen der Landwirtschaftskammer oder Infos auf Homepages, z.B. von der AMA.

Austausch mit Kollegen findet sowieso statt. Das kann auch hilfreich sein. Das muss aber auch nicht immer sein.

**Haben Sie beobachtet, dass diese Wetterextreme in einem Zeitraum zugenommen haben?**

Gefühlsmäßig würde ich sagen, dass das in den letzten 5-10 Jahren zugenommen hat.

**Was beachten Sie für zukünftige Entscheidungen?**

Wenn der Betrieb wirklich nicht weitergeführt werden sollte, sollen keine finanziellen Belastungen übrigbleiben.